U.I.O.G.D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

23. Jahrgang No 37 | Münster, Sask., Donnerstag, den 21. Oktober 1926 | Fortlaufende No. 1181

Welt=Rundschau.

Die Lage in China

Die wichtige Festung Wuchang am Yangtse-Flusse fiel nach langer Belagerung den roten Truppen von Canton in die Hände. Die Kantonesen sind jetzt im Besitze der drei großen und wichtigen Städte Hankau, Wuchang und Hanyang, die zusammen eine Bevölkerungszahl von einer Million haben. Dieselben sind praktisch eine riesige Stadt, da sie ganz nahe beisammen liegen, zwei derselben am nördlichen und eine am südlichen Ufer des Yangtse.

Obwohl der Boykott gegen englische Waren seit dem 10. Oktober im Gebiete von Canton eingestellt ist, macht sich in anderen Teilen Chinas eine bittere antibritische Stimmung bemerkbar. In Hankau wurde eine den Engländern feindliche Versammlung abgehalten, nach deren Verlauf die Demonstranten das britische Konzessionsgebiet zu betreten suchten, aber von den britischen Matrosen mit Gewalt zurückgehalten wurden. In Chungking ist eine Streikbewegung im Gange und chinesische Angestellte britischer Bewohner werden eingeschüchtert. Ein britisches Kanonenboot fuhr v. Wanhsien dorhin ab, um britische Interessen zu beschützen. Bei Hankau feuerten kantonesische Truppen auf ein britisches Kanonenboot, welches ein Handelsboot begleitete. Das britische Boot eröffnete Feuer und brachte die Angreifer zum Schweigen.

Der Hauptkampf der Kantonesen wird in nächster Zeit nicht so sehr den geschwächten Truppen des nördlichen Generals Wu Pei Fu gelten, sondern vielmehr der Armee des östlichen Machthabers, des Generals Sun Chuang Fang, der die fünf östlichen Provinzen von China kontrolliert. Shanghai, die große Hafen- und Handelsstadt an der Mündung des Yangtse-Flusses, ist das ersehnte Ziel der Kantonesen. Die Stellung Fangs ist schon bedeutend geschwächt durch den Abfall von Hsia Chow, dem Gouverneur der Provinz Chekiang, der von seiner Hauptstadt Hang Chow, 157 Meilen südlich von Shanghai, auf diese Stadt zu marschieren droht. Auch sonstige Elemente in der östlichen Armee scheinen unzuverlässig zu sein.

Bei Kinkiang ging ein Transportschiff, welches Sun Chuang Fang mit Truppen und Munition den Yangtse hinauf gegen die südlichen Truppen gesandt hatte, mit fast allen Truppen, mehr als 1200, zugrunde. Eine Explosion zerstörte die Munition und steckte das Schiff in Brand. Viele der Soldaten wurden durch d. umherfliegenden Geschisse getötet, die meisten verbrannten, eine große Zahl derer, die das Wasser erreichten, ertranken. Auch in der Stadt Kinkiang und auf nahe liegenden Booten wurde durch das brennende Boot und die fliegenden Geschosse großer Schaden angerichtet und eine Anzahl Menschen getötet.

Der Pan=europäische Kongreß in Wien

Wien war innerhalb einiger Wochen der Tagungsort von vier internationalen Kongressen, von denen jeder für die so lange ersehnte Befriedung der Völker von großer Bedeutung zu werden verspricht. Der erste, die Mitteleuropäische Verkehrstagung war vom 2. bis 5. Oktober; der zweite, der Pan-Europakongreß, der erste seiner Art, vom 3. bis 10. Oktober; der dritte, welcher die sechste Versammlung der „Union Catholique des Etudes Internationales" (Katholische Union der internationalen Studien) ist, vom 3. bis 6. Oktober; der vierte, die Generalversammlung für kulturelle Zusammenarbeit, vom 18. bis 20. Oktober.

Ueber den wichtigsten derselben, den pan-europäischen Kongreß, schreibt Dr. Ignaz Seipel als Einleitung in der Wiener „Reichspost" vom 26. September:

„Am 3. Oktober wird der erste Paneuropakongreß eröffnet werden. Hier handelt es sich ebenfalls um praktische Fragen . . . . . Der Paneuropagedanke ist aus der Erkenntnis der Schwierigkeiten geboren, die dem Leben der europäischen Menschen, und zwar nicht nur in wirtschaftlicher Beziehung, aus der Zerrissenheit Europas erwachsen. Nicht um Europa in einen Gegensatz zu den anderen Kontinenten zu bringen, sondern, um im Gegenteil auf organisatorischem Wege den Europäern neben und über ihrem engeren Vaterland eine Heimat von kontinentaler Weite zu geben u. gleichzeitig ihr Zusammenarbeiten mit den Menschen der anderen Kontinente planmäßiger zu machen und dadurch zu erleichtern, wird der Paneuropagedanke Richard Coudenhove-Kalergis jetzt zum ersten Male in Form einer internationalen Tagung vor der weiteren Oeffentlichkeit zur Erörterung gestellt. Es soll aber dabei nicht nur diskutiert, sondern zugleich die Organisation geschaffen und erprobt werden, die irgendwann einmal in der Zukunft Paneuropa verwirklichen und tragen kann. So lange der paneuropäische Gedanke sozusagen von einem einzigen Mann verkündet wurde, konnte es geschehen, daß gerade die konkrete Ausprägung, die durchaus notwendig war, sollte nicht der Schein eines inhaltlosen und verwaschenen paneuropäischen Gereds entstehen, Zweifel und Widersprüche auslöste. Beim Kongreß, hoffe ich, wird das Wesentliche ganz deutlich hervortreten; daß die Organisation eines einigen Europa möglich ist, ohne daß der gegenwärtige politische Zustand unseres Kontinentes erschüttert oder aber anderseits verteinert wird. Die Frage, ob dieser oder jener Teil dessen, was wir bisher als Europa zu bezeichnen pflegten, mit dabei sein wird oder nicht, braucht uns nicht mehr zu stören als etwa die analoge Frage den Völkerbund in Genf stört."

Am Schlusse des Artikels, in dem Dr. Seipel auch die anderen drei Kongresse bespricht, schreibt er:

„Vier Kongresse dieser Art in so kurzer Zeit scheint etwas viel. Es scheint nur viel, weil sie sich alle — zu unserer Freude — Wien als Tagungsort gewählt haben. Alle vier sind Kongresse der Arbeit, nicht des bloßen Redens, mit ganz genau abgegrenzten Arbeitsgebieten. Zu viel kann aber gar nicht gearbeitet werden an der Verständigung der Völker. Alles, was diese vier Kongresse anstreben, ist notwendig. Ich begrüße sie daher alle vier aufs wärmste. Sie zeigen den Wienern, daß der Gedanke der Völkerverständigung auf dem Vormarsch ist und daß man Wien für einen Ort hält, an dem dieser Gedanke besonders gut aufgenommen wird."

(Fortsetzung auf S. 5.)

Überschwemmungen in den Ver. Staaten

Die Ueberschwemmungen in den Ver. Staaten, von denen vor zwei Wochen berichtet wurde, hatten damals noch nicht ihren Höhepunkt erreicht. Erst nach dem 7. Oktober trat Besserung ein. Vor allem litten das südliche Kansas, das nördliche Oklahoma, teilweise auch Missouri, sowie das mittlere Illinois. — Nachdem die Wasser der vorhergehenden Ueberschwemmung sich zu verlaufen begonnen hatten und die Menschen auf Erleichterung hofften, begannen am 1. Oktober abermals die Regengüsse und hielten fast unablässig für mehrere Tage an. Alle kleineren Flüsse von Kansas traten aus ihren Ufern und überfluteten Tausende von Acres fruchtbaren Landes. Ein Dorf in Kansas mit 2000 Einwohnern war vollständig vom Wasser eingeschlossen, in Arkansas City waren viele Leute obdachlos, in Oklahoma mußten viele Menschen vor dem Wasser auf höheres Gelände flüchten. Sechs Personen verloren in den Präriestaaten ihr Leben. — Noch schlimmer stand es im mittleren Illinois, wo die Gewässer des Illinois-Flusses und seiner Zuflüsse zahlreiche Dämme durchbrachen. Am bedenklichsten war es in Beardstown, wo sich nach dem Bruche des Dammes das Wasser in Strömen in die Stadt ergoß, die nach allen Seiten abgeschlossen war und wie eine Insel aus dem Meere hervorragte. Die einzige Verbindung mit der Außenwelt war eine Bahn, die für eine lange Strecke durch ½ Fuß tiefes Wasser gehen mußte. Auch in Illinois verloren infolge der Ueberschwemmung ein paar Menschen das Leben.

Ungewitter in Europa

Gegen Ende der zweiten Woche dieses Monats brachen schwere Stürme über Holland und Dänemark herein, welche mehr als 30 Menschen das Leben kosteten. Bei Wyk scheiterte ein Fischdampfer und die ganze Besatzung von 11 Mann ertrank. In der Nordsee ging ein anderer Fischdampfer mit 11 Mann zugrunde. In der Maas sank ein Schlepper mit vier Mann nach einem Zusammenstoß. — Gegen Mitte des Monats tobten heftige Herbststürme in Deutschland, die vielerorts große Verheerungen anrichteten. Am schlimmsten war es der Nordseeküste entlang. Sturmfluten trieben weit in das Land hinein und hatten viel Schaden im Gefolge. Der neue Seeterland Bahndamm auf der Insel Sylt wurde teilweise zerstört. Man hegte Besorgnis um die Sicherheit der Fischerfahrzeuge, die vom Sturme auf hoher See überrascht wurden. Der Sturmschaden wird auf viele Millionen Mark geschätzt.

General Pershing gegen weitere Verminderung der Armee

General Pershing hielt kürzlich einen Vortrag in Philadelphia, in dem er sich entschieden gegen eine weitere Verminderung der Armee der Ver. Staaten aussprach. Sie sei bereits auf einem Punkte angelangt, unter welchen sie ohne Gefährdung des Landes nicht mehr eingeschränkt werden könne. Denn die Welt sei noch nicht frei von Eifersucht und Habgierde. Die Sparsamkeit, wodurch in Friedenszeit einige Millionen erübrigt werden, für die im Ernstfalle viele Milliarden verausgabt werden müssen, um die Mängel wieder gutzumachen, habe keine Berechtigung. Bei dieser Gelegenheit pries Pershing auf die innere Lage der Gegenwart und Zukunft hin, welche die Unterhaltung einer hoch entwickelten Kerntruppe erheische. Seine Erwähnung des „ungewöhnlichen Zustandes der Gesetzlosigkeit im ganzen Lande" und des Verlangens der Beamten gegenüber den Verbrechern deutet vielleicht darauf hin, daß er das Eingreifen der Armee zur Herstellung geordneter Verhältnisse in Bälde für notwendig hält. Dabei mag er an die kürzlichen Ereignisse in Chicago gedacht haben, wo ein förmlicher Krieg zwischen Verbrechertum und Polizei herrscht. Im Einklang damit stünde die Entscheidung des Präsidenten Coolidge und seines Kabinettes, die Postzüge durch bewaffnete Wächter gegen Banditenbanden zu beschützen. Generalpostmeister New sagte nach der Kabinettssitzung, die Bundespost und das Leben der Angestellten müssen beschützt werden, selbst wenn hiefür Heer und Flotte notwendig seien. Ein frecher Postraub in Elisabeth, N. J., hatte die Veranlassung zu diesem Entschlusse gegeben. Unmöglich ist es auch nicht, daß Pershing künftige soziale Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit im Auge hatte. Da würde ihm das Großkapital begeistert beistimmen.

Täglicher Luftdienst Berlin=London

Der tägliche Luftdienst von Berlin nach London und umgekehrt begann am 15. Oktober. Die deutsche Lufthansa, die bisher bloß zwischen Berlin und Amsterdam verkehrte, übernahm den Dienst. Der bisherige Verkehr zwischen London und Amsterdam wurde eingestellt. Trotz aller Einschränkungen, welche die Sieger im Kriege dem besiegten Deutschland hinsichtlich der Luftschiffahrt auferlegten und die erst unlängst erlassen wurden, hat Deutschland im friedlichen Luftverkehr bereits wieder alle anderen Nationen überflügelt. Die anderen Nationen, vor allem Frankreich und England, trachten sich gegenseitig in der Ausrüstung von Kriegsflugzeugen zu überbieten und können der friedlichen Eroberung der Luft nicht genug Aufmerksamkeit schenken. „Duobus certantibus tertius gaudet — wenn zwei sich streiten, hat der Dritte den Nutzen davon."

„Nichts Neues unter der Sonne"

Die Einwohner von Ohio sind auf eine funkelnagelneue Idee verfallen, welche die Einwohner von Pittsburg teilweise nachgeahmt haben. Zum Teile ist die Idee bereits zur Ausführung gekommen. An Stellen, wo Menschen durch Automobilunfälle getötet wurden, wird ein weißes Kreuz errichtet. In Pittsburg wird das weiße Kreuz und daneben die Zahl der Umgekommenen aufs Pflaster gemalt. Diese neue Idee ist aber in vielen katholischen Gegenden, wie Bayern und Tirol, schon uralt. Dort heißen solche Kreuze, die an einer Unglücksstätte stehen, „Marterl", und sie enthalten für gewöhnlich eine bildliche Darstellung des Unglücksfalles nebst einer Beschreibung.

Der einzige große Unterschied zwischen dem alten Gebrauche und der neuen Idee besteht in der Absicht. Die Absicht der letzteren ist, die Automobilisten zum Nachdenken und zur Vorsicht zu ermahnen, was gewiß nicht zu verurteilen ist. Die Absicht des alten Gebrauches, der sicherlich in jenen Gegenden noch nicht ausgestorben ist, war, die Vorübergehenden um ein Gebet für den Verstorbenen zu bitten. Leider ist in der modernen Welt kein Platz mehr für einen solchen Gedanken.

Die koloniale Schuldlüge

Von Artur Schmitt, Aschaffenburg.

(Früher Hauptmann in der Schutztruppe für Deutsch Südwestafrika.)

1.

Am 11. November 1918 unterwarf sich Deutschland den unterdrückenden Bedingungen des Waffenstillstandes unter der Voraussetzung des Friedensschlusses auf Grund der bekannten 14 Punkte des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Ein Friede entsprechend den 14 Punkten Wilsons war Deutschland feierlich zugesichert worden. Der die Kolonialfrage behandelnde Punkt 5 lautet wörtlich überset: „Ein freier, unbefangener und unbedingt unparteiischer Ausgleich aller kolonialen Ansprüche, beruhend auf der genauen Beobachtung des Grundsatzes, daß beim Entscheid in solchen Souveränitätsfragen die Interessen der betreffenden Bevölkerung gleiches Gewicht haben müssen wie die berechtigten Forderungen der Regierung, deren Rechtsanspruch zu bestimmen ist." Das Diktat von Versailles setzte sich willkürlich über dieses gegebene Versprechen hinweg. Artikel 119 des Versailler Friedensvertrages bestimmt: „Deutschland verzichtet zugunsten der alliierten und assoziierten Hauptmächte auf alle seine Rechte und Ansprüche bezüglich seiner überseeischen Besitzungen." In den Raub teilten sich bekanntlich das mit Kolonien überfluttete England, Frankreich, dessen Bevölkerung zur Entwicklung seiner Kolonien nicht ausreicht, Belgien und Japan.

Um diesen offenkundigen Raub unserer Kolonien nach außen zu bedecken und zu bemänteln und Widerstände, die vom Präsidenten Wilson ausgingen, zu beseitigen, wurde von unseren Feinden das sogenannte Mandatssystem ausgeheckt. Im Artikel 22 der Völkerbundssatzung, die ein unterbrechlicher Bestandteil der Friedensbedingungen ist, wurde die Oberhoheit über die deutschen Kolonien dem Völkerbund übertragen. Es obliegt der Mandatsversammlung, „für das Wohlergehen und die Entwicklung der Kolonialvölker Sorge zu tragen. Der beste Weg, diesen Grundsatz durch die Tat zu verwirklichen, ist die Anvertrauung der Vormundschaft über diese Völker an die fortgeschrittenste Nationen, die auf Grund ihrer Hilfsmittel, ihrer Erfahrung oder ihrer geographischen Lage dazu am besten imstande sind, eine solche Verantwortung auf sich zu nehmen und die hierzu bereit sind; sie haben die Vormundschaft als Mandatare des Bundes und in seinem Namen zu führen." Auf die von Deutschland gegen den Raub seiner Kolonien erhobenen Einwendungen erwiderten die gegnerischen Mächte in ihrer Note vom 16. Juni 1919: „. . . Endlich haben die alliierten und assoziierten Mächte sich davon überzeugen können, daß die Eingeborenen-Bevölkerungen der deutschen Kolonien starken Widerstand dagegen erheben, daß sie wieder unter Deutschlands Oberherrschaft geteilt werden." In einer späteren Note hieß es unter anderem: „Bei dem verlangten Verzicht auf die Kolonien sind in allererster Linie die Interessen der eingeborenen Bevölkerung berücksichtigt. Deutschlands Verlegen auf dem Gebiete der kolonialen Zivilisation ist zu deutlich hervorgestellt."

In der Hauptsache wurden von den Alliierten immer wieder folgende drei Gründe für die Berechtigung ihres Raubes angeführt: Die kolonisatorische Unfähigkeit der Deutschen, ihre Grausamkeiten gegen die Eingeborenen, die von den Deutschen bedrückt und zum Heeresdienst gezwungen wurden, und ferner die Bedrohung des Welthandels durch Anlage von U'boots- und Kriegsschiffstützpunkten. Was nun die erste Behauptung anlangt, wir Deutsche seien für kolonisatorische Betätigung untüchtig und darum unwürdig, Kolonien zu besitzen, so widerspricht dem der glänzende Aufschwung, den unsere sämtlichen Kolonien in einer Zeitspanne von knapp drei Jahrzehnten genommen haben. Wir dürfen ohne Ueberhebung sagen, daß unsere Verwaltung auf dem Gebiet der Schule, der Eingeborenen-Erziehung und Fürsorge die Verwaltung aller anderen Kolonialvölker zum mindesten erreichte, fast durchweg aber weit übertraf. Es kann heutzutage auch von seiten der Kolonialmandatare nicht bestritten werden, daß beispielsweise die Schlafkrankheit, jene tückische Seuche der Tropen, in der letzten Zeit in Kamerun und dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika erhebliche Fortschritte gemacht hat, nähere Angaben darüber stehen mir nicht zur Verfügung. Es wurde [illegible] der deutschen Wissenschaft [illegible] ein Heilmittel gegen die Schlafkrankheit (Germanin) zu erfinden, das bestimmt kann wird, den auf [illegible] Krankheit leidenden Rettung vor Tod und Siechtum zu bringen. Es hält nicht schwer, aus dem gegnerischen Lager eine große Anzahl von ganzen Urteilen englischer Kolonialbeamter zusammenzustellen, die über diese Dinge in den Zeiten vor dem Kriege, der deutschen Kolonialverwaltung dem Deutschen als Kolonialmacht [illegible] Zeugnis ausstellen. Während des Krieges und nach dem Kriege [illegible] die Stimmen der Burschuschaften Grundsätze zum [illegible] bestimmt. Es hatten [illegible] Zachverständigen nicht für richtig, [illegible] der ihre Ueberzeugung der Welt die Wahrheit unserer kolonialen Unfähigkeit zu erzählen. Schließlich wie Lloyd George sich [illegible] mußte. Während er noch am 10. November 1914 als [illegible] Finanzminister erklärte: „Wir benötigen Deutschland nicht um seinen Grundbesitz. Wir verlangen keinen Fußbreit seiner Kolonien," schlug er einige Monate später als Premierministerpräsident mit den anderen alliierten Geheimverträge über die Aufteilung der deutschen Kolonien ab. Aus einer Zusammenstellung des Kolonialpolitikers Dr. Tanner führe ich nur ein paar Stimmen an, die geeignet sind, das Lügengewebe zu zerreißen, das dazu dienen sollte, den Raub unserer Kolonien als sittliche Tat hinzustellen. Die halbamtliche englische Monatsschrift „United Empire", das Organ des „Royal Colonial Institute" schreibt 1911: „Deutschland ist, was Erziehung anlangt, in der Welt führend, wenn man das Wort in der Bedeutung von Kultivierung der intellektuellen Kraft

(Fortsetzung auf S. 8.)